



STOCKHORNS SCHATTEN

Was wächst in den Spuren der Panzer

Text: Noëmi Lerch, Bild: Ruben Hollinger

Wenn die Sonne hinter der Stockhornkette verschwindet, leuchten die Felsen weiter. Ein Paar fährt mit Inlineskates über die Allmend und ein Modellflugzeug zieht seine Kreise. Rapport einer Grenzwanderung zwischen Tag und Nacht.

Zwischen Tag und Nacht liegt der Waffenplatz Thun in blauem Licht. Wir fahren mit unserem buntbemalten Pressebus der Panzerpiste entlang. Sie liegt breit wie eine Rennbahn in der Landschaft. «Höchstgeschwindigkeit ist 80 Stundenkilometer», hat der Oberst gesagt. Wir halten uns daran. An die Strasse grenzt eine Steppe. Nur die Schilder verraten, dass es nebst Rehen und Reihern noch andere Arten von Lebewesen zwischen den Hügeln gibt. Getarnt und gepanzert sind sie, für alle Fälle. Und fast unwirklich sehen sie aus, die Rekruten der Panzeraufklärerkompanie, in dieser Idylle.

Hauptmann Colin Dubach hat uns einen Plan mitgegeben, worauf das militärische Sperrgebiet sowie die Posten der 24-Stunden-Übung eingezeichnet sind, welche die Rekruten heute absolvieren müssen. Indiana Jones, No Fuel oder Highway to Hell heissen sie. Je nachdem

sind Sportlichkeit, Intellekt oder beides zugleich gefragt. Es ist die Rede vom Durchqueren einer Höhle, vom Klettern an Drahtseilen, vom Stossen eines Panzers. Wir sind gespannt. Denn auf demselben Plan, in den Zonen von Zielhang und Panzerpisten, liegt seit 2004 ein zertifizierter Naturpark.

Als sich hier vor über 15 000 Jahren die Moränen der Aaregletscher zurückgezogen haben, blieben riesige Findlinge liegen und in den Furchen des Landes bildeten sich Tümpel und kleine Seen. Über Jahrhunderte wurde hier Torf gestochen. Bis man dann im 18. Jahrhundert die Kander gebändigt und das Hochmoor in eine Trockenwiese verwandelt hat. Für die Landwirtschaft bot das Gebiet aber keine lohnenswerte Nutzung. Der Boden auf dem alten Flussschotter war zu mager. Andere Parteien haben sich darauf die Weite und Kargheit der Landschaft zu Nutzen gemacht. Vom

Aussterben bedrohte Amphibien wie die Kreuzkröten und die Gelbbauchunken. Über 40 verschiedene Vogelarten, darunter seltene Bodenbrüter wie die Feldlerche und der Flussregenpfeifer. Und die Panzeraufklärungsgruppen des Schweizer Militärs.

Oberst Haldimann hat uns das Konzept bei unserer Ankunft auf dem Waffenplatz ausführlich erklärt. Durch das gezielte Begehen der kiesigen Böden mit

«Die Rekruten sind stolz. Sie haben endlich ein Publikum bei ihrem Krampf.»

den Panzern wird der Urzustand wieder hergestellt. Die Vegetation kann von vorne anfangen. Um die CO₂-Emissionen auf die Umgebung und die Stadt Thun zu reduzieren, werden seit 1979 zudem vermehrt Fahr-simulatoren für das Training der Panzertruppen verwendet. Ob das denn kein Problem sei für die Tiere, wenn in unmittelbarer Nähe Kriegsübungen gemacht werden, haben wir den Oberst gefragt. «Das stört die Bodenbrüter und Schmetterlinge nicht, wenn man darüber schießt», so der Oberst. «Sie haben sich an die Geräusche gewöhnt. Während der Jagdzeit zieht sich sogar das Wild in das Gebiet des Waffenplatzes zurück. Die Tiere wissen, dass ihnen hier nichts geschieht.» Das Konzept des Naturparks und Waffenplatzes Thun beruht auf einer langen Geschichte. Während eines kleinen Rundgangs durch die Anlagen zeigt uns Oberst Haldimann auch die historischen Kasernengebäude, in denen schon Henri Dufour seine Soldaten ausgebildet hat. Daneben alte Stallungen, der frühere Flugplatz. «An den Abenden und Wochenenden, wenn die Windsäcke eingezogen sind, ist der Naturpark für die zivile Nutzung freigegeben», so Haldimann. Die Benutzerordnung regelt das komplexe Zusammenleben an diesem Ort, der vieles gleichzeitig ist und dabei aber nicht an Attraktivität verloren hat.

Die Dämmerung schreitet fort. Wir fahren mit unserem Bus in Richtung Wald, zum Posten bei der Höhle. Dort wollen wir dem sportlichen Aspekt der 24-Stunden-Übung auf den Grund gehen. Unterwegs kreuzen wir Truppen, die sich durch die einfallende Nacht verschieben. Sie tragen Funkgeräte, Rucksäcke, Gewehre, Taschenlampen. In der Ferne Kuhglocken und das Leuchten vom Weiss der drei Grossen: Eiger, Mönch und Jungfrau. «Was tun Sie da?», fragen uns die Rekruten, als wir mit Fotoapparat und Notizblock aus dem Bus steigen. «Wir dokumentieren eine Nacht-

und Nebelaktion.» Die Rekruten sind stolz. Sie haben endlich ein Publikum bei ihrem Krampf. Zwischen den Bäumen leuchtet ein Feuer, in der Luft liegt Rauch und die Kühle vom Bach. Die Rekruten üben das Gehen auf hölzernen Skis, zu sechst. Über die Brücke, durch die Höhle. Sie üben das Zählen der Schritte, auf zwei. Fällt einer raus, fallen alle. Die Rekruten üben das Immerwieder-Aufstehen. Das Aushalten von Mücken und Müdigkeit. Das Warten. In den Pausen glühen Zigaretten und unter den Bäumen liegen die Rucksäcke auf einem Haufen wie ein grosses Tier, das schläft. Etwas Unheimliches liegt in der Luft. Spaziergänger bleiben stehen und betrachten die Szene aus der Ferne. Die Rekruten sind wie seltene Tiere im Park.

Als der Regen einsetzt, kehren wir zur Kaserne zurück. Auf einem Tisch stehen Körbe voll Brot. Die Rekruten müssen nach jedem Posten hier vorbei kommen. Sternwanderung, nannten wir das als Kinder. Die Vorgesetzten der Übung sitzen an einem langen Tisch, vor sich Pläne, Listen, Computer und eine Figur aus Gold, mit Helm und Hörnern dran. Hier werden die Namen der Besten später eingetragen. Wir fragen den stellvertretenden Übungsleiter, was seiner Meinung nach eine solche Übung für einen Rekruten bringt. «Es formt», sagt dieser. «Du kommst an deine Grenzen und merkst, dass du noch weiter kannst. Du lernst die Zähne zusammenzubeissen. Zusammenzustehen.» Die Rekruten, die aus dem Dunkeln in die Kaserne kommen, beissen in ihre Brote. «Der Regen tut gut», sagen sie.

Wir verlassen den Waffenplatz durch den Regen und durch die Nacht. Die Wächter am Tor stehen im schummrigen Licht eines Scheinwerfers. Sie öffnen das Tor ohne Fragen zu stellen, sie kennen unseren Bus bereits. Und wir kehren aus der Steppe zurück in die Zivilisation, wie in eine andere Welt. ▀

Noëmi Lerch ist transhelvetische Autorin. Zusammen mit zwei weiteren Autoren betreibt sie seit 2011 das Literaturbüro Olten. literaturbuero.ch

Ruben Hollinger ist freischaffender Fotograf und lebt in Bern. rubenhollinger.ch

AUSFLUGSTIPP

Ein Ausflug in den **Naturpark Thun** lohnt sich zu Fuss, mit dem Velo, mit Inlineskates oder mit dem Modellflugzeug. Informieren Sie sich im Voraus über die Benutzerordnung unter: armee.ch/wp/thun

